

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 146

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 2. Dezember 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Schloß Hauptquartier, 29. Nov. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei Givensy südwestlich von Lens scheiterten die im Nebel erfolgenden Vorstöße neuer englischer Kräfte. Im Sommegebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre-Baasi-Walde zu.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und an der Siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreich-ungarischen Linien Angriffe. Er erlitt neue Niederlagen; kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkaufte.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen malla-chaischen Front in siegreichem Vordringen; vor ihr weicht der geschlagene Gegner in Unordnung nach Osten.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Bewegungen der Donauarmee stehen in Übereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften. In der Dobrudscha nur geringe Gefechtsaktivität.

Macedonische Front.

Nach dem Scheitern der Entlastungsoperation von Süden her, führte der Feind gestern nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir, von Grunste (östlich der Czerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Novbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Hyernbogen griffen nach starker Artillerievorbereitung die Engländer in 3 Rm. Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei nebligem Wetter nahm das Geschützfeuer nur zwischen Serre und Ancre, sowie im Frontabschnitt beiderseits des St. Pierre-Baasi-Waldes zu.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Vorhuten zurück. Außer Riteşti ist gestern auch Kampolung genommen und dadurch der Weg über den Toereburger-Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, 7 Geschütze, und zahlreiche Bagagen in die Hand bayrischer Truppen.

Von ihrer Majestät Kaiserin Königin nahm die Eskadron des Rittmeisters von Boreke bei Ciola-Nesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren und 1200 Mann gefangen und erbeuteten dabei 10 Geschütze, 3 Maschinengewehre.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen; bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Aschauer schleswig-holsteinische, bückeburgische und bayrische Reservekräfte aus. Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feind 42 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Macedonische Front.

Nordwestlich von Monastir mißglückte ein feindlicher Vorstoß. Von Westhänge des Ruinenberges bei Grunste, von dem der Gipfel in den letzten Tagen durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Beute in Rumänien.

— Berlin, 30. November. Einweilen haben unsere Truppen in Rumänien zwar wichtigeres zu tun, als die gemachte Beute zu zählen, die recht groß ausgefallen ist. Immerhin liegen auch jetzt schon einige vorläufige Angaben vor. So wurden bis zum 28. November u. a. an Beute verzeichnet: Zwei Eisenbahnzüge mit Vieh, sowie größere Viehherden im Mittel, sodann große Vorräte an Getreide und Petroleum an verschiedenen Plätzen, ferner sind zu nennen sechs Sanitätsautos, an Eisenbahnmateriale 6 Lokomotiven und 870 Waggons und an Schiffen 6 Dampfer, sowie 79 Schleppkähne.

— Wien, 30. November. Die öffentliche Meinung zeigt sich über den glänzenden Fortgang des konzentrischen Vormarsches aus Bukarest aufs höchste befriedigt. Das schnelle Vordringen der Armee Mackensens auf dem Nordufer der Donau erklärt sie sich daraus, daß die Rumänen unfähig gewesen seien, genügend Truppenmassen an der Donau anzusammeln, auch gehofft haben, daß durch den Druck der Russen in der Dobrudscha und

Sarrails in Mazedonien Mackensens Armee gebunden sei und keine Truppen zu einem machtvollen Vorstoß über die Donau würde entsenden können.

— Amsterdam, 30. November. Der Morning Post wird aus Petersburg gemeldet: Die Lage um Bukarest herum beginnt ernstlich zu werden, weil die Deutschen andauernd weiter von Norden, Nordosten, Westen und Südwesten vordringen. In der Dobrudscha haben sich die Russen in südlicher Richtung dem Tawla-See genähert. Wo eigentlich die Deutschen auf den Widerstand stoßen werden, der ihrem umfassenden Vormarsch ein Ende machen wird, ist ebenso unsicher, wie es als ganz gewiß erscheint, daß sie einen gehörigen Empfang finden werden. Die Deutschen spannen sich bis zum Neuesten an, um etwas endgültiges zu erreichen. Die Russen sind fest entschlossen, die Hauptaufgabe bei der Verteidigung Rumäniens zu erfüllen.

Wenigstens auf dem Kriegspfade.

— Berlin, 29. November. Die von Reus-ter angekündigte Kriegserklärung von Wenig-

getroffen. Auch die bulgarische Regierung ist bis jetzt davon verschont geblieben, oder sollten die Verbandsmächte und Herrn Wenigstens wieder anderen Sinnes geworden sein? Wie leicht hat man eingesehen, daß zum Kriegsführer doch auch Truppen gehören und damit steht es im Hauptquartier von Wenigstens allerdings recht übel aus. Es soll ihm zwar durch Zwangsabschreibung gegolten sein, 10 bis 12 000 Mann zusammenzubringen, die jedoch jede Gelegenheit benutzen, sich wieder aus dem Staube zu machen. So war auch ein Infanterie-Regiment aufgestellt, das von Salonik nach der Serresfront gehen sollte. Angekommen ist es dort jedoch nicht; unterwegs hat es sich verkrüppelt. Sonstige Kampstruppen sind nicht vorhanden, und da scheint man sich am Ende doch noch vielleicht, eine oder gleich zwei Kriegserklärungen loszulassen.

Der Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

Der Besuch Kaiser Wilhelms.

— Wien, 29. November. Kaiser Wilhelms gestriger Trauerbesuch war hier auf seinen eigenen Wunsch streng geheim gehalten worden, wurden indes durch die Empfangsvorbereitungen am Nordbahnhof in Teilen des Publikums bekannt, und die Kunde davon verbreitete sich daher in der Stadt im Laufe des gestrigen Tages, trotzdem die Zeitungen darüber schweigen mußten. Vor der Hofburg war deshalb nachmittags eine große Menschenmenge versammelt, die hoffte, den deutschen Kaiser bei einer seiner Ausfahrten zu Gesicht zu bekommen. Und ehrsüchtig zu begrüßen, und abends sammelten sich auf den Zufahrtstrassen zum Nordbahnhof dicke Menschenpfeiler an, um die Abfahrt des Kaisers abzuwarten und ihm ihre Huldigung darzubringen. Allgemein wird es als eine edle, ritterliche, die innige Verehrung Kaiser Wilhelms für seinen verstorbenen väterlichen Freund und Verbündeten und seine Freundschaft treu und herzlich bewachende Tat empfunden, daß der Kaiser trotz seiner körperlichen Unfähigkeit es sich nicht hatte nehmen lassen, dem Verbliebenen die letzte Ehre persönlich zu erweisen. Die Blätter rühmen diese Tat in warm empfundenen Worten und nehmen die Gelegenheit wahr, um das beispiellose Treueverhältnis zwischen den Kaisern der beiden Mittelmächte, das zusammen mit den gemeinsamen Lebensinteressen ihrer Reiche und Völker die Grundlage ihres festsicheren Bündnisses und ihrer unerbaren Widerstandskraft in diesem Weltkriege geworden ist, neuerlich zu preisen und die unveränderte Fortsetzung dieses Bündnisses auch nach dem Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn festzustellen.

Wien, 29. November. Der deutsche Kaiser weilte gestern in Wien, um von der irdischen Hülle seines treuen Freundes und Bundesgenossen des Kaisers und Königs Franz Joseph Abschied zu nehmen. Der Kaiser traf um 10 Uhr vormittags mit der Nordbahn in Wien ein und wurde am Bahnhof von Kaiser Karl empfangen. Die beiden Herrscher begrüßten sich außerordentlich herzlich und fuhrten dann, unterwegs vom Publikum warm begrüßt in die Hofburg. Dort angelangt, begab sich der Kaiser Wilhelm sogleich in die Gemächer der Kaiserin Zita und stattete ihr einen längeren Besuch ab. Dann geleitete Kaiser Karl seinen Gast in die Hofburgparkkirche. Kaiser Wilhelm hatte einen prächtigen Kranz von weißen Orchideen mitgebracht, den er an der Bahre niederlegte. Die Herrscher beteten dort längere Zeit und verließen dann gemeinsam die Kirche. Um 1 1/2 Uhr nahm der Kaiser Wilhelm beim Kaiserpaare das Mal ein um 3 Uhr verließ er die Hofburg und stattete den nächsten Angehörigen des verstorbenen Kaisers Franz Joseph Besuch ab. Darauf sprach der Kaiser bei der deutschen Botschaft, der Witwe des verstorbenen deutschen Vorschalters, Frau v. Tschirsky, seine Teilnahme aus. Später begab er sich zum Tee in das Palais des Fürsten Egon Fürstberg, von wo er später in die Hofburg zurückkehrte. Während König Ferdinand von Bulgarien mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyryl Kaiser Wilhelm in der Hofburg besuchte, erschien Kaiser Karl. Die drei Fürsten verweilten einige Zeit in angeregtem Gespräche, worauf sie sich gemeinsam zur Tafel begaben. Um 9 1/2 Uhr abends reiste Kaiser Wilhelm nach herzlicher Verabschiedung vom jungen Kaiserpaare wieder ab.

Zur Trauerfeier in Wien.

Wien, 30. Nov. (Wolff-Rel.) Der Anbruch der Menge zur Bestichtigung der Leiche des Monarchen war gestern noch größer als am Dienstag.

Zu den Trauerfeierlichkeiten trafen Feldmarschall Erzherzog Eugen, die Herzöge Philipp Albrecht und Robert von Württemberg, die Herzogin Maria Immaculata von Württemberg, die Großherzogin Alice von Toskana ein. Gestern trafen ein Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, der otomanische Thronfolger Prinz Wahid Eddin, König Ludwig III. und Königin Marie Theresen von Bayern. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges reichte der Kaiser der bayrischen Königin und König Ludwig der Kaiserin Zita den Arm, um in die Hofburg zu fahren, wo das bayrische Königspaar abstieg.

König Friedrich August von Sachsen ist gestern abend angekommen. Ferner Kronprinz Gustav Adolf von Schweden, Infant Ferdinand von Spanien, Großherzog Friedrich II. von Baden, Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar und Prinz Waldemar von Dänemark, sowie Fürst Wilhelm von Hohenzollern und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha.

Wien, 30. Nov. Heute um 8 Uhr früh traf der deutsche Kronprinz zur Teilnahme an der Leichenfeier ein. Der Kronprinz trug die Uniform seines österreich-ungarischen Husarenregiments Nr. 13 mit dem Bande des Stephansordens. Der Kaiser ließ den Kronprinzen herzlich willkommen heißen. Kaiser und Kronprinz küßten einander und drückten sich herzlich die Hand.

Wien, 30. Nov. Unter Entfaltung allen Gepräges, das das Hofzeremoniell für diesen traurigen Anlaß vorgeht, und unter einer, seit Menschengedenken wohl kaum je dagewesenen pietätvollen Beteiligung seitens der verbündeten und befreundeten Staaten und Völker der Monarchie hat heute die Beisetzung weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph in der Gruft seiner Väter stattgefunden. Kurz nach 1 Uhr setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung.

Provinzielle Nachrichten.

+ Wir weisen schon heute darauf hin, daß der Gewerbeverein am Donnerstag, den 7. Dezember ein Lichtbildervortrag veranstaltet über das Thema: „Die Seefischerei am Skagerrak“. Näheres erscheint in der nächsten Nummer unserer Zeitung.

Bergn.-Scheuern, 1. Dezember. Befreiter Julius Pfaff hat das Eiserne Kreuz erhalten. Zugleich ist er zum Unteroffizier befördert worden.

— Nastätten, 30. November. Die Lebensmittellieferung brachte nicht allein hier, sondern auch an vielen anderen Plätzen eine ganz wesentliche Steigerung der Liegenenschaften mit sich und manches Feld, das unbewirtschaftet blieb, ist wieder in Bau genommen worden. Wiesen werden z. B. sehr teuer bezahlt resp. verpachtet. Wie die Landwirtschaft vor dem Kriege die Industrie gehoben hatte, so hebt jetzt die Industrie die Landwirtschaft. Ganze Anwesen gehen in den Besitz von Stadtbewohnern über, so vor einigen Tagen in Egenrot das Anwesen des Wilhelm Strack. Der Käufer will Landwirtschaft und Viehzucht im großen Stile betreiben. Zu diesem Zwecke soll demnächst ein größeres Gelände erworben werden, um speziell die Viehzucht rationell zu gestalten. Auch aus Geisig wird gemeldet, daß Grundstücke sehr begehrt sind. Legitim ließ die Wwe. Alberti ihre in dortiger Gemarkung gelegenen Aecker verpachten. Dabei erzielte dieselbe einen Pachtpreis für den Morgen von 90 und 95 M. Auch in anderen Orten erzählten die Verpächter ansehnliche Pachtpreise für den Morgen (50 M.).

— Einmalige Kriegsteuerzulagen für Volksschullehrer. Wie wir erfahren, wird den Volksschullehrern in gleicher Höhe wie den unmittelbaren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegsbeihilfen an die Volksschullehrer maßgebenden Grundsätzen einmalige Kriegsteuerzulagen aus der Staatskasse gewährt werden.

Mars regiert die Stunde.

Als der Krieg ausbrach, zunächst gegen zwei große europäische Mächte und gegen die größte Seemacht der Welt, waren wohl nur wenige in der Lage, sich ein Bild davon zu machen, welches Maß an Menschenkraft, welche Geldmittel, welche Masse an Stoff notwendig sein würden, um unsere Kriegsmaschine in Gang zu erhalten, welche Wandlungen das ganze deutsche Wirtschaftsleben durchzumachen hätte infolge der Absperrung von der westlichen Hälfte der Erdkugel, und wie tief alle diese unvermeidlichen Anstrengungen und Aufwendungen in den Reichthümern und die privaten Verhältnisse jedes einzelnen eingreifen müßten.

Erst allmählich ist die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung dieses Krieges für das Dasein unseres ganzen Volkes und für das Leben eines jeden Deutschen tiefer in das Bewußtsein der Massen gedrungen. Die Anforderungen, die der Staat in unabwendbarer Notwendigkeit an jeden Staatsbürger stellen muß, haben schließlich auch die Leidtragenden von dem bitteren Ernst der Lage überzeugen müssen. Je mehr dieser Mientenkampf zur Entscheidung drängt, desto gewaltiger sind naturgemäß die Anstrengungen, die zu fordern sind, und desto mehr wachsen die Opfer, die jeder einzelne zu bringen hat. Zum Frieden kommen wir nicht durch die Versicherung, daß unsere Feinde eigentlich schon besiegt seien. Gegner, die auch glauben oder behaupten, für ihr Recht zu kämpfen, bewegt man nicht durch Gründe, die Waffen niederzulegen, am allerwenigsten aber eine Welt von Feinden, die sich die Hand gereicht haben, um uns politisch und wirtschaftlich zu vernichten.

Den Frieden, wie wir ihn ehrenhafterweise nur annehmen können, ohne unsere Vergangenheit zu verleugnen und unsere Zukunft zu opfern, erreichen wir nur, wenn wir den Gegner militärisch und wirtschaftlich hierzu zwingen. Das mögen sich alle klar machen, die durch den Krieg in der behaglichen Gemüthsruhe ihres Daseins gelebt, ungeduldig nach dem Beizer der Zeit blickten. Sie mögen sich vorstellen, was geschehen würde, wenn es uns nicht gelänge, den Sieg zu erringen, welche Folgen hieraus für jeden einzelnen erwachsen müßten. Sie mögen nicht daran zweifeln, daß ein besiegtes Deutschland Gut und Blut jedes einzelnen gefährdet, daß Prüfungen über unser Vaterland kommen würden, wie sie an Gend und Gwiel nur die trübsten Wälder unserer Geschichte aufweisen. Die Starken und die Schwachen, die Hoffungsreichen und die Besorgten, die Wohlhabenden und die Armen, sie fahren alle in einem Boot und müssen deshalb alle ihre letzte Kraft anstrengen, um sich durch den fürchterlichen Strudel hindurchzuarbeiten, wenn sie nicht untergehen wollen.

Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden und zur Erhaltung des Vaterlandes! Jeder einzelne hat die Pflicht, sich zu prüfen, was er nach seinen äußeren Verhältnissen, nach seiner wirtschaftlichen Kraft, nach seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten leisten kann, um seine Heimat in dieser Stunde der Entscheidung zu stützen und zu schützen. Je länger der Kampf dauert, je erbitterter um die Entscheidung gekämpft wird, je mehr müssen Leben und Reichthum des einzelnen zurücktreten hinter der großen unsterblichen Persönlichkeit des ganzen Volkes. Alle Begriffe und Verhältnisse des Friedens wiegen federleicht gegenüber dieser einen unteilbaren, unvermeidlichen Aufgabe des Krieges. Die Persönlichkeit des einzelnen verliert in dem Maße an eigenem Recht und an eigener Bedeutung, in welchem die Gesamtheit des Volkes zu immer höheren Leistungen aufgerufen werden muß.

Krieg ist ein harter Lehrmeister. Er prüft den Menschen auf Herz und Nieren. Er bringt große, opferfreudige, selbstlose Menschen ans Tageslicht, und er ruft die Schwachen auf, ihr ewiges eigenes Ich zu vergessen und sich dienstbar zu machen der großen Not der Zeit. Eine mehr als zweitausendjährige Geschichte, die Arbeit von ungezählten Geschlechtern, alle Werte unseres Wirtschaftslebens und unseres Eigentums, die freie, unserem Stammesweien ent-

sprechende, würdige Entwicklung unseres Volkes, der ungeschmälerte Bestand unseres Vaterlandes, kurz alles, was dem Menschen wert ist und ihm das Leben begehrenswert macht, steht auf dem Spiel! Wer wäre da lau genug, um einen Augenblick zu zögern in der Erfüllung dessen, was das Land von ihm erwartet, das seine Vorfahren ihm schenken, in dem er geboren wurde und das er unverletzt, stark und glücklich seinen Kindern hinterlassen will? Mars regiert die Stunde!

Graf v. Pofadowsky-Behner,
Staatssekretär a. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wer bringt die größten Opfer?

In der Pariser „Bataille“ wird in einem längeren Artikel ausgeführt, Frankreich habe am meisten gelitten und nach 27 Kriegsmonaten halte es den Rekord der Rekrutierung. In Frankreich komme ein Mobilisierter auf sechs Einwohner, in England auf zehn, in Italien auf elf, in Rußland auf zwanzig, ganz zu schweigen von den Portugiesen, die auf keiner Front zu erblicken seien. Diese Verhältniszahlen zeigten die Ungleichheit der Opfer der einzelnen Staaten. Frankreichs Vorteile vom Sieg würden nicht größer als die seiner Bundesgenossen sein, auch die Gefahren im Fall einer Niederlage seien die gleichen. Für alle handle es sich um Sein oder Nichtsein, und schon deshalb fordere das Volk in Frankreich, England, Italien und Rußland die „Einheit der Rekrutierung“. Von einer Kritik der Regierung solle man sich fernhalten, da man ihre Maßnahmen nicht kenne, aber sicher sei, daß es in der bisherigen Weise nicht weitergehen könne. Binnen kurzem müsse die Regierung zu dem Lande sprechen: „Frankreich hat standgehalten, damit seine Verbündeten ihm zu Hilfe kamen. Sie kommen, da sind sie!“

Weitere farbige Engländer.

Im Unterhause erklärte Bonar Law auf eine Anfrage, er stehe mit den verschiedenen Kolonialverwaltungen in Verbindung über die Frage, ob es wünschenswert sei, die Arbeitskraft der Neger zu verwenden, und man berate mit früheren Gouverneuren und anderen Leuten, die Erfahrungen mit den jetzt in England befindlichen Eingeborenenrassen hätten. Auf die Frage, ob die Farbigen sich nicht für viel weniger Geld für die Armee anwerben lassen würden, als für Arbeiterbataillone, erklärte der Minister, alles dies werde jetzt von dem Kolonialamt und von dem Kriegsamt erwogen.

Jetzt kommen die Portugiesen.

Nach langem Zögern scheinen jetzt die portugiesischen „Armeen“ am Kampfe in Europa teilnehmen zu wollen. Wenigstens beglückwünschte der portugiesische Kriegsminister den General Tamagnini bei einer Truppenbesichtigung dazu, daß er das erste portugiesische Kontingent kommandieren werde, das demnächst Portugal verlassen werde, um das Schlachtfeld zu erreichen.

Der Vierverband bricht zusammen.

Die Madrider „Tribuna“ behandelt unter der Überschrift: „Der Vierverband bricht zusammen — Rußland ist erschöpft“ die Lage im russischen Reich. Das Eintreten Rumäniens in den Krieg habe Rußlands Lage eher verschlechtert als verbessert. Nach zuverlässigen nach Spanien gekommenen Nachrichten sei die innere Lage Rußlands gefährlich. Die politischen Parteien seien gespalten, daher sei nicht zu verwundern, wenn die Klagen im Volke und die Erkenntnis, daß Rußland gleich Frankreich dem englischen Eigenmuth geopfert werde, zunehmen. — Die „Kölnische Zeitung“ meint, wenn man sich auch erprobungsgemäß von jeder voreiligen Beurteilung der Lage in Rußland hüten möchte, so erscheine doch dieses Urteil eines unbeteiligten, so erscheinen neutralen Blattes außerordentlich beachtenswert.

kannt ruhig sein, Ginnert. Es wird niemand etwas davon erfahren.“

Er sagte ihr kein Wort des Dankes. Es wäre ihm ganz unmöglich gewesen, ihr zu sagen, was er in diesem Augenblick empfand. Er hatte ihr bitter unrecht getan, wenn er sie für selbstständig gehalten hätte. Was sie jetzt an ihm tat, das war so gut, so edel, daß er sich schämte vor sich selbst, weil er sie oft falsch beurteilt hatte.

Und nun raffte er sich auf und erhob sich von dem Stuhle. Er hatte vorhin, als er durch Wald und Feld lief, allerlei Pläne geschmiebelt. Jetzt mußte er, was er zu tun hatte; der Gedanke war ihm schon vorher durch den Kopf geschossen. Er trug Gessine vor, was er sich ausgedacht hatte. Hundertundzwölf Mark Schuldet er ihr noch, oder vielmehr der Kintenerleierin, dazu die Zinsen, bis die Summe zurückbezahlt war. Wenn er zwei volle Jahre umsonst als Knecht diente, dann war die Schuld samt den Zinsen getilgt. Und Gessine sollte sehen, daß er sich anstrengen würde. Sie sollte es nicht bereuen, wenn sie ihm das Geld vorstreckte und es ihrer Mutter gleich jetzt zurückgab. Dann war er ihr Schuldner, und er wollte ihr's danken sein Leben lang.

Daß er damit alle seine schönen Träume begrub, sagte er ihr nicht. Das mußte er mit sich allein abmachen und mit der Liebe. Ein Knecht war er, und ein Knecht würde er bleiben. Er hatte zu hoch hinaus gewollt. Das war verkehrt wie Spreu im Winde. Schlimmer als Knechtschaft war das, was er auf sich nehmen wollte; das war Sklaverei, Unfreiheit, der

Was man in Petersburg hofft.

Kopenhagener Blätter veröffentlichen folgende Petersburger Meldung: Die Operationen in der Südwalachai haben für die Rumänen eine ernste Wendung genommen. Es zeigt sich nun klar, daß die Operationen in der Dobrußda nur eine Ablenkung darstellen zu dem Zweck, die russisch-rumänischen Streitkräfte zu zerstreuen und dadurch die Operationen Kalkenhans zu erleichtern. Indessen hofft man in Petersburg, daß das rumänische Oberkommando durch geeignete Gegenangriffe imstande sein wird, den linken Flügel aus der gegenwärtigen schwierigen Lage zu befreien und somit sein Bestes zu tun, um den Vormarsch des Feindes auf rumänischen Boden zum Stehen zu bringen. — Sehr zuversichtlich klingt diese Hoffnung nicht.

„Blockade.“

Die sogenannte Absperzung Deutschlands. In der holländischen Zeitschrift „Van onze Tijd“ schreibt Staatsrat Prof. Struycken über die sogenannte Blockade Deutschlands:

Die wirtschaftliche Abkühlung Deutschlands bezeichnet man in kriegsführenden und neutralen Ländern mit dem Namen „Blockade“, trotzdem allgemein bekannt ist, daß der Bierverband niemals eine Blockade im völkerrechtlichen Sinne angekündigt hat. Viele Gedankenlosigkeit im Sprachgebrauch verdient Mißbilligung, weil dadurch das Urteil über das Maß, in welchem das System des Bierverbandes das Völkerrecht verletzt, getrübt wird, und weil dadurch unbemerkt und unter einem falschen Namen eine neue Einrichtung in die Kriegspraxis einzubringen droht — zum großen Schaden der Neutralen.

Der Verfasser untersucht dann, weshalb England nie eine Blockade ankündigte. Der Grund dafür war, weil die Bierverbandsmächte nicht die genügenden Seestreitkräfte hatten, um auch die Ostküste von Deutschland blockieren zu können. Dann heißt es weiter: Die Bierverbandsmächte machten deshalb Gebrauch von dem sehr wenig bestimmt umschriebenen Begriff „Konterbande“, und sie haben diesen Begriff sehr ausgedehnt. Unter „Konterbande“ wird jetzt alles verstanden, nicht nur allein das, was das deutsche Heer benötigt, sondern auch das, was das deutsche Volk nötig hat. Auf Grund der Möglichkeit, daß alles, was in unser Land kommt, nach Deutschland ausgeführt werden kann, hält man sich von der Pflicht der Erbringung des Beweises für die feindliche Bestimmung entbunden und wird tatsächlich als Endbestimmung aller in unser Land eingeführten Waren Deutschland angenommen. Der Gegenbeweis dafür muß erbracht werden.

Durch dieses System war es dem Bierverband möglich, die gesamte Einfuhr von über See angebrachten Gütern über unser Land hin nach Deutschland zu verhindern. In einer Hinsicht blieb ein Mangel offen: Unter den Begriff Konterbande konnten nämlich nur Güter fallen, die nach dem feindlichen Lande verführt werden sollten, dagegen keine Waren, die von dort ausgeführt werden. Die Ausfuhr von Gütern aus Deutschland über Holland hätte somit freigegeben werden müssen. Hier bot das Konterbanderecht keine Handhabe. Um nun aber trotzdem den beabsichtigten Zweck zu erreichen, nahm man seine Zuflucht zu dem allzeit zur Verfügung stehenden Repressalienrecht, und ein Verbot der Ausfuhr aus Deutschland, direkt oder über neutrale Länder hinweg, als Repressalienmaßnahme gegen den deutschen Taubstummkrieg hält man für gerechtfertigt!

Dieses System des Bierverbandes wird nun nach wie vor geschmacklos die „Blockade von Deutschland“ genannt. Dieser Begriff dringt in das Rechtsbewußtsein, auch in das der Neutralen, immer mehr als „normal“ ein. Die von den Bierverbandsmächten getroffenen Maßnahmen passen jedoch nur scheinbar in die alte Konterbandelehre. In Wirklichkeit ist der leitende Gedanke, dessen Ausfluß sie sind, kein anderer als der, ein ganzes Volk zu blockieren, als wäre das eine völkerrechtliche Einrichtung. Und in diesem Lichte werden die Maßnahmen des Bierverbandes von den kriegsführenden selbst und leider auch von den Neutralen immer

Verzicht auf das eigene Glück. Aber es mußte sein, also hieß es, sich in sein Schicksal ergeben. Sie hatte ihn ruhig bis zu Ende sprechen lassen. Aber in ihr war alles helle Triumphesfreude. Jetzt war er ihr verfallen, jetzt war er ihr eigen! Ihre Wangen hatten sich rötlich gefärbt im Vorgefühl ihres Sieges, und ihre Augen leuchteten froh. Jetzt schüttelte sie lächelnd den Kopf.

„Nein, Ginnert! Das wird nun wohl doch nicht angehen“, sagte sie und weidete sich an seinem Erschrecken. „Zwei Jahre umsonst dienen — das will ich nicht von dir. Wie sollst du das mit ansehen? Und du würdest immer denken: Wenn nur erst die zwei Jahre herum wären! Im Herzen würdest du mich hassen, weil du mir dienen müßt ohne Lohn und Freiheit. Und wenn die Zeit um wäre, dann würdest du machen, daß du fortkommst. Nein, darauf kann ich nicht eingehen. Aber ich weiß, was Anderes, was Besseres, und wenn du es willst, dann ist alles in Ordnung.“

Sie hielt inne. Er sah sie fragend an, und sie wurde immer röter unter seinem Blicke, obwohl sie wußte, daß er sie im Schmunzeln kaum noch erkennen konnte. Der Abend brach früh herein, und die Dämmerung gab ihr Mut. So brauchte sie sich doch nicht vor seinem Blicke zu schämen.

„Ginnert“, sagte sie leise, „mein Junge soll nicht ohne einen Vater sein, und der Hof braucht einen Wirt. Wenn du jetzt wollest, du könntest hier der Herr sein auf dem Hofe — ich habe dich schon damals gewollt, und ich habe dich nicht vergessen all die Jahre lang. Hier

mehr befehen und begriffen. Man braucht nicht schwarzseherisch zu sein, um fürchten zu müssen, der Jurist und Geschichtsschreiber werde bald den Schein für Wirklichkeit nehmen, daß in der Kriegspraxis die Küstenblockade ausgedehnt ist zur Blockade eines ganzen Landes, eines ganzen Volkes. Wird dagegen jetzt nicht durch die Neutralen Front gemacht, machen sich diese, anstatt alles, was jetzt geschieht, zu vergleichen mit dem alten Völkerrecht und es beim richtigen Namen zu nennen, gar mißgünstig an diesem verwirrenden Sprachgebrauch, dann tragen sie dazu bei, daß in einem späteren Kriege die Blockade eines ganzen Volkes als eine ganz selbstverständliche und normale Rechtsanordnung gehandhabt wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der durch eine Erkrankung verhindert war, der großen Trauerfeier für Kaiser Franz Joseph in der Hofburg beizumohnen, hat es sich gleichwohl nicht verjagen wollen, von dem heimgegangenen Herrscher, seinem treuen Freunde und Verbündeten, persönlich und als oberster Kriegsherr der verbündeten deutschen Streitkräfte Abschied zu nehmen. Der Kaiser begab sich nach Wien und hat in aller Stille an der Bahre des Kaisers und Königs im Gebet geweiht und einen Kranz zu Füßen des hohen Entschlafenen niedergelegt. Dem Ernst der Zeit entsprechend hatte der Monarch ausdrücklich gebeten, von jedem Empfang abzusehen. Der Tag war ganz dem Andenken des toten Kaisers und der vertrauten Aussprache mit dem jungen Herrscherpaar geweiht, dem in diesen schweren Tagen nahe zu sein, der dringende Wunsch des Kaisers gewesen war. Am Abend begab sich der Monarch ins Hauptquartier zurück.

Frankreich.

* Für die Geheimhaltung der Kammer haben sich 41 Mitglieder in die Listen eingetragen lassen. Eine Anfrage soll sich angeblich auf die Aussichten des Winterfeldzuges beziehen, eine andere auf die Entwicklung der Operationen an der Somme.

England.

* Im Laufe der Debatte über die deutschen U-Boote im Unterhause erklärte Ministerpräsident Asquith, daß Unterhandlungen im Gange sind für einen gemeinsamen Beschluß aller Bundesgenossen dahin, daß die Deutschen die von ihren U-Booten vertriebenen Schiffe der Verbündeten in natura Tonne für Tonne zurückerstatten müssen. — Lord Cecil mußte auf eine weitere Frage zu geben, daß das deutsche U-Handels-Boot „Deutschland“ von Amerika abgefahren sei und daß es u. a. Nickel geladen habe.

Norwegen.

* Minister Wit erklärte in einer Versammlung, es würde in kurzer Zeit notwendig werden, die ganze Bevölkerung mit solchen Waren auf Nationen zu legen, die aus dem Auslande eingeführt werden müssen.

Griechenland.

* Die königstreuen Offiziere sind nach wie vor entschlossen, die Auslieferung des Kriegsmaterials an den Bierverband mit Gewalt zu verhindern. Englische Blätter berichten, daß König Konstantin von neuem eine Mahnung zur Besonnenheit an diejenigen griechischen Offiziere erlassen habe, die mit der Gründung eines neuen Militärvereins beschäftigt sind. Die Offiziere erklären, daß sie unter keinen Umständen dulden, daß das Kriegsmaterial Griechenlands ausgeliefert werde, auch wenn der König seine Einwilligung dazu geben sollte.

Rumänien.

* Nach Meldungen aus gutunterrichteter Quelle steht ein tief eingreifender Personalwechsel in der politischen und militärischen Leitung Rumäniens bevor. Die Stellung des Ministerpräsidenten Bratianu gilt als erschüttert, da keine Regierung durch ungenügende Vorbereitung des Krieges, falsche Auswahl der Befehlshaber und Billigung des verfehlten Feldzugplanes den jetzigen Mißerfolg verursacht habe.

ist meine Hand, Ginnert, du brauchst bloß zuzusprechen.“

Er stand wie betäubt. Die Hand, die sie ihm hinhielt, sah er nicht einmal. Einen Augenblick mußte er gar nicht, was er sagen sollte. Dann stieß er die Worte hastig heraus; man merkte ihnen an, wie aufgeregt er war.

„Sei still, Gessine — das darfst du mir jetzt nicht raten — jetzt, wo du eben noch so gut zu mir gesprochen hast. Dein Knecht will ich sein — alles will ich tun, was du willst — nur das nicht — nein, nur das nicht! Wenn ich frei wäre, du könntest von mir fordern, was du wollest. Aber ich bin ja nicht frei, ich habe eine Braut — und wir haben uns lieb.“

Sie lachte mit schrillem Tone.

„So, ihr habt euch lieb? Nun, dann geh nur hin zu ihr und frag sie, ob sie dich heiraten will, wenn deine Mutter im Zuchthaus sitzt. Sie wird sich bedanken! Und du? Schämst du dich denn gar nicht, zu ihr zu gehen und sie zu fragen, ob sie dich jetzt noch will? Vielleicht gibt sie dir das Geld, damit du erlösen kannst, was deine Mutter gestohlen hat? Geh doch hin zu ihr und frage sie. Ich hindere dich nicht.“

Sie wußte, daß ihre Worte ihn wie Reulen schlugen trafen. Aber sie konnte sich nicht zähmen, sie war von jeher unendlich in Liebe und Haß. Und war es denn nicht Wahrheit, was sie ihm entgegenschleuderte? Die Schande seiner Mutter war seine eigene Schande. Er wollte sie keinem Menschen entfallen, auch der Liebe nicht

Hinnerk, der Knecht.

20) Roman von Bruno Wagensen.
(Fortsetzung.)

Gessine stand zitternd neben Hinnerk. Sie hätte in die Erde versinken mögen, um nur das nicht mit anzusehen, wie der junge kräftige Mann da vor ihr weinte, als sollte ihm das Herz brechen. Sie wagte nicht zu sprechen. Unbewußt empfand sie die Heißigkeit dieses Schmerzes, vor dem ihre eigenen Wünsche verblassten.

Endlich sagte sie sich ein Herz und redete ihn an. „Lass gut sein, Hinnerk. Wir wollen es ja nicht anzeigen. Deine Mutter soll ja nicht ins Zuchthaus.“

Er hob den Kopf. „Das kann ich ja gar nicht annehmen, Frau Siemers“, sagte er zögernd. „Das ändert auch an der Sache nichts mehr, daß sie gestohlen und gelogen hat. Und das Geld! Das Geld! Wo nehme ich das Geld her, um es zu erlösen? Und wenn ich das Geld nicht bis auf den letzten Pfennig zurückzahle, dann könnt Ihr's doch nicht ändern, daß Eure Mutter hinget und zeigt es bei Gericht an — oder der Krüchan.“

Gessine stand neben ihm und sah auf ihn herab, der noch immer auf dem Stuhle saß — jetzt richtete sie ihm sacht mit der Linken über das Haar. „Mit meiner Mutter habe ich gesprochen und mit dem Krüchan auch“, sagte sie. „Sagst du mir, daß du auch nur ein Wort, so ist es aus zwischen ihnen und mir. Ich bin die Herrin hier auf dem Hofe, und ich will doch einmal sehen, ob mein Wort etwas gilt. Du

Der K...

Na...
Den...
deutlich...
gefallen...
nehmen...
Reinden...
Arbeits...
ihre Gr...
großen...
über de...
Wenn...
bedeuten...
ist sie d...
manves...
werden...
Im...
3 B...
mar...
Parlam...
charakter...
nicht im...
in der...
nerischen...
zuweisen...
Ergebnis...
fugen...
feinere...
Barlame...
humorve...
ohne W...
dagegen...
aber wi...
den best...
Weihn...
auch nich...
Buntken...
sich auch...
scheitert...
in den...
er bisher...
alle Vor...
fanzler...
erwähnt...
vorhand...
sam ab...
mächtigen...
und bild...
leuchtete...
die gell...
Das...
von lebe...
bolischer...
in den...
gegangen...
gemein...
unrührend...
Er hat...
den Tat...
verfügte...
Seelen...
Medner...
die de...
Glanz...
Rehen...
berührt...
mard...
Bismarck...
nicht zur...
blümen...
Lage...
heraus...
ist es...
zeichnet...
scheinen...
In d...
Auspro...
berst...
Reichstag...
unabter...
die Rede...
Ernst...
lichte...
anerkannt...
im schle...
der Rede...
philosoph...
Haupt...
Medner...
ein We...
Analyse

zwischen

war er i

In d

wurde,

gangen

deutlich

rahmen,

auszuha

dann sah

mit ihren

Formen,

und dem

Quar.

Ginne

mehr her

im den

Tages, d

mit dem

Damals

Wort sei

setzte ihn

bei dem

und nun

Der Reichskanzler als Redner.

Nachlänge zum 60. Geburtstag.

Dem Reichskanzler ist die geschäftlich bedeutendste und verantwortungsvollste Aufgabe zugefallen, die jemals ein Staatsmann übernehmen mußte. Er muß die Geschicke des von Feinden umstellten Deutschen Reiches leiten. Die Arbeit selbst vollzieht sich in der stillen Stube, ihre Ergebnisse erfahren wir dagegen aus den großen Reden, die der Kanzler im Reichstage über den Stand der Dinge im Kriege hält. Wenn auch die Reden selbst nicht gleichbedeutend mit der Tätigkeit des Kanzlers sind, so ist doch eine weisende Beilage eines Staatsmannes und muß darum besonders gewürdigt werden.

Im Reichstage sprach man früher von den „3 B“ auf dem Reichskanzler, nämlich Bismarck, Bülow und Bethmann Hollweg, die als Parlamentsredner drei ganz verschiedene Rednercharaktere darstellten, deren Erfolge im Reichstage nicht immer gleichbedeutend waren mit Erfolgen in der Führung der Politik. Die meisten rednerischen Erfolge hatte unstreitig Bülow aufzuweisen, ohne aber eine entsprechende Zahl von Erfolgen in der Führung der Geschäfte zu verzeichnen. Zwischen Bismarck und Bülow gibt es keinerlei Berührungspunkte auf dem Gebiete der Parlamentsreden. Bismarck war scharf, wuchtig, humorvoll, von trozigem Selbstbewußtsein und ohne Verbeugung gegen die Gegner — Bülow dagegen verbindlich, leise, ohne Humor, dafür aber witzig und voller Lebenswürdigkeit selbst den heftigsten persönlichen Angriffen gegenüber.

Bethmann Hollweg hat mit Bülow als Redner auch nichts gemeinsam, bezieht sich aber in einigen Punkten äußerer Natur mit Bismarck, wenn er sich auch im Wesen von ihm beträchtlich unterscheidet und keinen Vergleich zuläßt. Besonders in den großen Reden des Reichskanzlers, die er bisher im Kriege gehalten hat, zeigten sich alle Vorzüge und Schwächen, die den Reichskanzler als Redner bezeichnen. Es wurde schon erwähnt, daß einige Ähnlichkeiten mit Bismarck vorhanden sind. Beide wägen die Worte langsam ab, während aber bei Bismarck dann ein mächtiger Vorstoß kam, ein Wort, so plötzliche und blühende, daß es die Lage plötzlich hell beleuchtete, fehlt dem jetzigen Reichskanzler völlig die gestaltende Kraft der Rede.

Das Genie Bismarcks tat sich in Bildern von lebendigster Anschauungskraft und fast symbolischer Bedeutung kund, von denen bereits viele in den Sprachschatz des deutschen Volkes übergegangen sind. Bethmann Hollweg ist ein ungemein klarer Kopf, der seine Absichten in scharfer Unirritation aber nicht in scharfer Klarheit zu kleiden weiß. Er hat nicht die Gabe mit grandiosem Humor den Tatsachen gegenüber zu stehen. Bismarck verfügte über alle Register der Sprachkunst, der Seelenkunde, des Volkslebens, kurz, er war als Redner ein Dichter. Alle diese Eigenschaften, die den Reden Bismarcks den wunderbaren Glanz und den großen Farbenreichtum verliehen, fehlen bei Bethmann Hollweg. Dagegen beruht sich der jetzige Reichskanzler mit Bismarck in seinem mutigen Auftreten. Gleich Bismarck spricht er vor den heftigen Angriffen nicht zurück, sagt unumwunden ohne die verblühten Worte Bülows seine Ansicht über die Lage, selbst, wenn er den heftigsten Sturm herausbeschwört. Die Energie seines Willens ist es, die ihn in erster Reihe als Redner auszeichnet und ihn darin Bismarck ähnlich erscheinen läßt.

In zweiter Reihe kennzeichnet ihn die klare Aussprache seiner Absichten und die bewusste Herbeiführung einer Klärung der Ansichten im Reichstage. Auch hierin war Bismarck sein unbedingter Meister. Endlich zeichnen sich die Reden des Reichskanzlers durch den großen Ernst der Auffassung, das tiefe Verantwortlichkeitsgefühl und die auch von den Feinden anerkannte Ehrlichkeit des Willens aus. Die ihm fehlende Gabe einer plastischen Gestaltung der Rede ersetzt er durch die analysierende philosophische Definition. Hierdurch ist der Hauptunterschied und das Hauptmerkmal des Redners Bethmann Hollweg gegeben: Er ist ein Redner, der seine Beweismittel durch Analyse und Definition gibt. Bülow ist der

Redner der eleganten Phrase und des liebenswürdigen Plaudertones, Bismarck ist der geistvollste Redner.

Von Nah und fern.

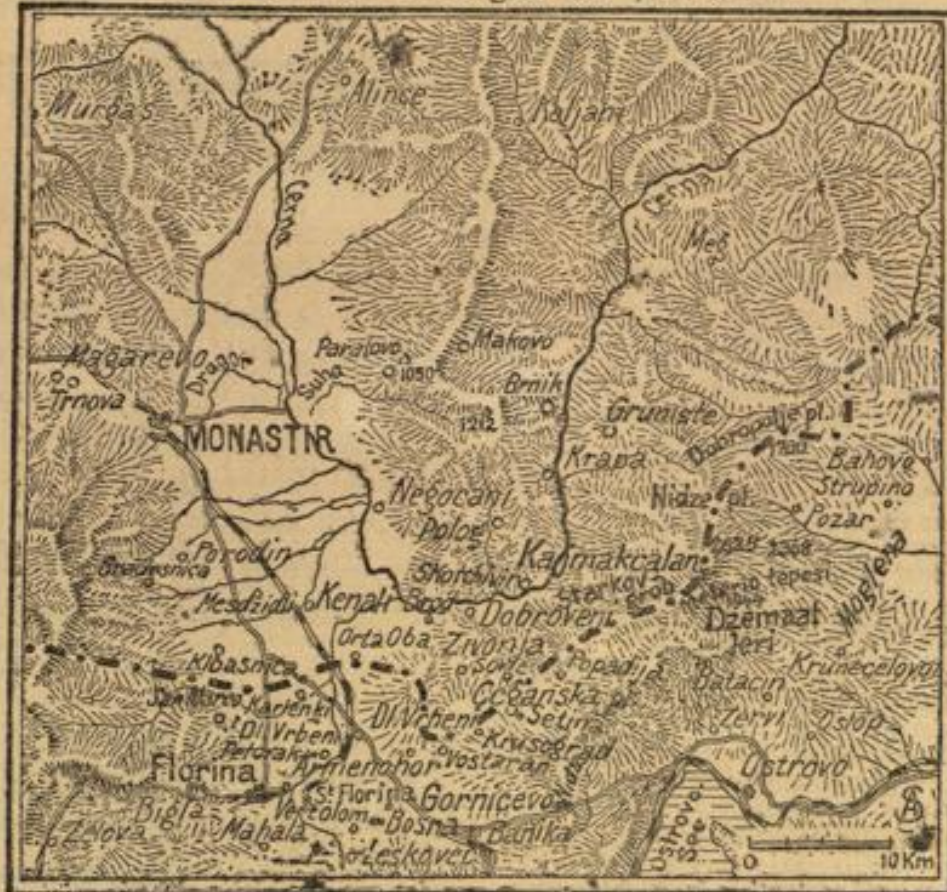
Williges Wildpret an Minderbemittelte in München. Der König von Bayern hat die Abgabe von marktreifem Wildpret aus dem Münchener Leihgehege an die minderbemittelte Bevölkerung Münchens zu herabgesetzten Preisen befohlen. Die Jagddirektion liefert das Wild an das städtische Lebensmittelamt, das es dann weiter an die Bevölkerung verteilt.

Kein Platz für den Eisenbahnminister. Kürzlich ist es dem preussischen Eisenbahnminister

um die mit Säulen behafteten Knollen zu entfernen. Im Anschluß an die früheren Erlasse über die Beteiligung von Schülern und Schülerinnen an den Erntearbeiten hat der Minister die zuständigen Stellen ersucht, eine Beurteilung von geeigneten Schülern auch zum Durchkammern der Kartoffelbestände auf Antrag eintreten zu lassen.

Jagd- und Fischereiverbot für Ausländer. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit hat das stellvertretende Generalkommando des 1. und 19. Armee-Korps allen Ausländern, soweit sie nicht Angehörige eines dem Deutschen Reich verbündeten Staates sind, verboten, die Jagd oder Fischerei in den Korpsbezirken persönlich auszuüben. Es bleibt ihnen freigestellt,

Zu unseren Erfolgen bei Monastir.



Der Bivervand hat, wie der Bericht unserer Obersten Heeresleitung schließt, eine schwere Niederlage bei Monastir erlitten. Schon vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß auf dem Balkanfront die deutsche Truppen eingetroffen waren. Durch sie hat die ganze Verteidigung eine solche Widerstandskraft erhalten, daß die feindlichen Angriffe vollständig gestoppt wurden. Die neuen Anstrengungen, die General Sarail gemacht hat, um die Stellung der Mittel-

mächte zu durchbrechen und sich den Weg auf Belgrad (40 Kilometer nördlich von Monastir) zu öffnen, sind vollkommen gescheitert. Die deutschen und bulgarischen Truppen haben ihre Stellungen fest behauptet und damit wieder einmal die Einwirkung der Salonikarmeen auf den Gang der Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen vereitelt.

v. Breitenbach geschieden, daß er, als er auf Bahnhof Suhr in den nach Oberhof zur Abfahrt bereitstehenden Zug steigen wollte, in seiner Abteilung zweiter Klasse — erste Klasse führte der Zug nicht — Platz fand. Überall hieß es: „Alles belegt!“ Schließlich fand sich für den Herrn Minister und seine Frau Gemahlin doch noch die Möglichkeit, im Abteil zweiter Klasse unterzukommen, da einige Reisende den Erzelungen ihre Plätze überließen und in die dritte Klasse umstiegen.

Verlaubung von Schulkindern zum Durchkammern der Kartoffelbestände ist vom preuß. Unterrichtsminister allgemein angeordnet worden. Bekanntlich neigen die Kartoffeln in diesem Jahre zur Fäulnis. Bei den Früchten des Monats Oktober sind zahlreiche Kartoffeln angefallen, die bei der Ernte nicht besonders ausgezeichnet werden konnten. Man mußte die Arbeiten mit allen Mitteln beschleunigen, um die Früchte gegen weiteren Frostschaden zu schützen. Die Kartoffelmieten müssen daher, ehe sie wintermäßig gedeckt werden, also im Monat November bis Mitte Dezember, ausnahmslos durchgekammert werden,

die Jagd oder Fischerei für sich durch geeignete deutsche Staatsangehörige ausüben zu lassen. Einwandfreien neutralen Ausländern, die zurzeit schon jenseits der deutsch-österreichischen Reichsgrenze jagd- oder fischereiberechtigt sind, können für unmittelbar anstehende sächsische Jagd- oder Fischereigebiete mit Genehmigung des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos Ausnahmen von diesem Verbot bewilligt werden. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

Modenunterricht in höheren Mädchen-schulen. Wie in einer Münchener Ausschussung des Verbandes für inländische Moden mitgeteilt wurde, beabsichtigt das bayerische Kultusministerium, den höheren Mädchenschulen: Mode als technische Wissenschaft (als besonderes Unterrichtsfach) anzuschließen.

Vom Balkanzug überfahren und getötet wurden auf der Strecke zwischen Guben und Frankfurt a. O. der Domänenpächter Oberamtmann Wabehn nebst Frau aus Breslau,

Kreis Guben. Beide waren im eigenen Fuhrwerk auf der Rückkehr von Guben nach Breslau begriffen. Auf dem Bahnübergang Grunewald bei Guben wurde das Gespann vom Zug erfasst und Wabehn nebst Frau auf der Stelle getötet, während der Kutscher und die Pferde fast unversehrt davonkamen.

Vermächtnis eines Gefallenen. Der gefallene Kaufmann Karl Strehle in Passau hat der Stadt Passau sein 50 000 Mark betragendes Vermögen zugunsten von Familien im Kriege gefallener Arbeiter vermacht.

Wegen Getreideschiebungen verhaftet. In Christburg in Westpreußen wurden die Kaufleute Arthur Steingraber und Willy Silbermann, Inhaber einer Schürzenfabrik, wegen unlauterer Getreideverkäufe verhaftet.

Preiserhöhung in den Pariser Gastwirtschaften. Der Temps meldet, daß die Pariser Gastwirte eine allgemeine Preiserhöhung um 10% beschließen haben.

Der Käse im Personenzug. Der Mangel an Frachtwagen hat die Schweizer Bahnverwaltung genötigt, neuerdings alle Personenzüge zur Güterbeförderung in den Dienst zu stellen. Auffällig an dieser vom Figaro gemachten Mitteilung ist jedoch, daß zu räumen sei, daß vorläufig alle Schweizer Käse in Personenzügen befördert werden. Warum gerade dem Käse diese Rücksichtnahme und Bequemlichkeit zugewandt wird, weiß das Blatt allerdings nicht zu enträtseln.

Wasserkatastrophe in Sizilien. Nach den neuesten Berichten sind 14 sizilianische Städte und Dörfer, darunter Modica und Scicli überflutet und von jedem Verkehr abgeschnitten. Die Eisenbahnstation Rosolini ist zerstört. Das Wasser steht einen halben Meter hoch in den Straßen. Zahlreiche Syrakuser Fischerboote sind gesunken.

Volkswirtschaftliches.

Gemüsekonserven sind in erheblichen Mengen vorhanden. Die Bestandsaufnahme für Gemüsekonserven, die vor einigen Monaten stattfand, hat ergeben, daß Gemüsekonserven in erheblichen Mengen und ausreichend für die Winterverpflegung vorhanden sind. Die Bestandsaufnahme sollte verhindern, daß Konserven, die für den Winter dringend gebraucht werden, in der Zeit des Frühlingsgemüses Verwendung fanden. Da auch die neue Ernte der Fabriken reichlich Gemüse zuführt, werden sowohl das Meer wie die Bevölkerung in der Zeit der Gemüseknappeit genügend Konserven erhalten können. Die Verteilung wird, wie bei allen Lebensmitteln, durch die Kommunen erfolgen, die hierzu den einschlägigen Kleinhandel heranziehen werden.

Handel und Verkehr.

Die Einschränkung des Eisenbahnverkehrs. Der Personen-Eisenbahnverkehr, der in letzter Zeit auf den Berliner Stadt- und Vorortbahnen erheblich eingeschränkt wurde, wird vom 1. Dezember d. J. ab auch im Fernverkehr stark vermindert werden. Die einzelnen Eisenbahndirektionen in Berlin und den großen Provinzialstädten sind dabei, die vorliegenden Fahrpläne einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, um alle überflüssigen Reiseverbindungen auszumergen. Notwendig wird die Einschränkung des Zivildienstverkehrs durch die starke Inanspruchnahme des rollenden Materials durch die Truppen, ferner soll möglichst mit Kohlen geparkt werden. Man will die Jäger möglichst verfrachten, damit die Maschinen sich durch die verringerte Achsenzahl nicht so stark abnutzen, und hat aus diesem Grunde bereits jetzt Speise- und Schlafwagen fast ganz ausgegliedert. In den Personenzügen, die nur kürzere Reisen bewältigen, ist auch die überflüssige erste Klasse fast ganz ausgewegert. In den D-Zügen ist die Ausrichtung nicht ohne weiteres möglich, die Abteile der ersten Klasse werden indessen, wo angängig, eingeschränkt.

Gerichtshalle.

Landberg a. W. Der Hofkonditor Seiditz wurde vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Verbrauch von Auslands-mehl zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gotha. Der Fabrikant und Inhaber Friedrich Dittmer wurde wegen Nahrungsmitteleinfuhr von der Strafkammer des Landgerichts zu zwei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt.

Zwischen ihr und ihm mußte es aus sein; das war er ihr schuldig — ihr und sich selbst.

In dem Augenblick, da er sich hierüber klar wurde, stand sie ihm vor der Seele in ihrer ganzen holden Mädchenhaftigkeit. Er sah sie deutlich, er hätte die Augen schließen können und träumen, daß sie ihm zuwies und ermutigte, auszuhalten in dem schweren Kampf. Aber dann sah er wieder die andre, kräftig und derb, mit ihren schon ein wenig auseinandergegangenen Formen, mit den heißen, begehrenden Augen und dem bräunlichroten, unordentlich aufgeschlagenen Haar.

„Sinner! konnte die Bäuerin in der immer mehr hereinbrechenden Dämmerung kaum noch in den Umrisen erkennen — aber er dachte des Tages, da er sie so in der Tür am Gartenzaun mit dem Anathen auf dem Arme getroffen hatte. Damals hatte ihn die Pflicht und das gegebene Wort bei seiner Verlobten festgehalten, heute hätte ihn ein anderes Band als ein Versprechen, bei dem das Herz nicht mitgesprochen hatte. Und nun sollte er verzichten auf das alles, auf seine Liebe, auf sein Glück, das ihn aus diesem Augen so froh entgegenlachte, und auf den Weg, der sich ihm eröffnet hatte in die schönen Lande der Kunst! Alles verloren — alles vorbei — nicht durch eigene Schuld, sondern weil er die Hände einer andern tragen mußte.

„Mühte? Wer zwang ihn dazu? Nochte die Mutter doch ins Buchhaus wandern, das sie sich selbst verdient hatte. Trug er die Schuld daran? Nur einen Augenblick schloß ihm der Gedanke durch den Kopf — nur einen

Augenblick. Das wäre ein schlechter Sohn gewesen, der so gehandelt hätte. Nein, solange er die Mutter vor dem Buchhaus retten konnte, hatte er auf eigenes Glück zu verzichten. Was würde die Liebe gesagt haben, wenn er gekommen wäre? Meine Mutter sitzt im Buchhaus, wir beide aber wollen Hochzeit halten. Er sah sie ordentlich vor sich mit den großen Augen, die sich entsetzt auf ihn richteten, von Tränen schwer. Dahin durfte es nie kommen.

„Hast du dir's überlegt?“ Rang Gefines Stimme ihm in die Ohren.

Er fuhr empor. Ja, sie wartete wohl auf Antwort.

„Gefine,“ sagte er langsam, als suchte er nach Worten, um sie nicht zu verlegen, „du hast es gut gemeint mit deinem Antrag, aber ich kann nicht, das mußt du doch verstehen. Ich hatte mich einer versprochen, die ich nicht liebte, aber jetzt ist das anders geworden. Ich kann keine andre mehr lieb haben als die eine. Und wenn ich die nicht heiraten kann, dann muß ich bleiben wie ich bin. Die Liebe und ich, wir müssen's eben ertragen. Da spricht uns keiner davon los.“

Die Bäuerin sah mit beiden Händen seinen Arm und schüttelte ihn. „Nimm doch Bernant an, Sinner!“, ließ sie mit zitternder Leidenschaft hervor. „Mit dir und der Liebe ist's aus, wenn deine Mutter im Buchhaus sitzt, das sagst du selbst. Aber sie soll ja gar nicht angezogen werden. Es soll alles im dunkeln bleiben; kein Mensch soll es wissen. Sieh, Sinner, das will ich für dich tun. Und ich tue mehr. Ich frage

nicht danach, was deine Mutter getan hat. Mir ist's nur um dich zu tun. Ich biete dir alles, was ich habe, Haus und Hof und mich selbst — und ich will dafür nur dich haben, Sinner, sag ja, und alles ist gut.“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, nein, Gefine, es kann nicht sein. Ich will dein Knecht sein ohne Lohn und Geld — ich will arbeiten, bis alles erstickt ist. Sieh das doch ein, Gefine, daß es nicht anders geht. Ich habe doch nun einmal die Liebe lieb. Was nützt dir ein Mann, der an eine andere denkt?“

„Da ließ sie ihn los und rief die Tür zum Flur auf. „Geh,“ sagte sie wild, „geh mir aus den Augen! Ich will dich nicht mehr sehen. Du kannst nur gleich deine Sachen packen. Ich kann keinen Knecht brauchen, dessen Mutter ins Buchhaus kommt. Und denke mir nicht, daß ich jetzt noch schwärmen werde. Ich wollte deine Mutter schonen, niemand sollte etwas erfahren. Aber damit ist's aus. Ich zeige den Diebstahl noch heute dem Amtsvorsteher an und morgen läßt deine Mutter hinter Schloß und Riegel. Du hast es so gewollt — du ganz allein!“

Er taumelte auf den Flur hinaus. Jetzt war auch die Hoffnung vernichtet, wenigstens die Mutter zu retten. Ihm war schwindlig geworden von all dem, was seit heute morgen auf ihn eingestürzt war. Er mußte an die frische Luft hinaus. Nun stand er unter den Linden vor der Tür, da löste sich eine dunkle Gestalt von einem der Stämme los und warf sich ihm zu Füßen. „Jung, mein Jung — help mi, dat is nich int Spinnhaus kom!“

Er stieß sie zurück und floh ins Haus. Ihr

Janntern gelte ihm in die Ohren. Oben in seiner Kammer riegelte er sich ein. Im Dunkeln sah er da auf seinem Bett. Der Rostschrei der Mutter ließ ihm keine Ruhe. Für ihn war doch alles vorbei; aber die Mutter konnte er doch vielleicht vor dem Schlimmsten bewahren. Nur sich selbst mußte er opfern. Stundenlang sah er und grübelte. Dann tappete er die dunkle Treppe hinab. Er hörte die Stimmen in der Küche; sie waren zum Abendessen veranlaßt. Einen Augenblick stand er und sammelte seine Gedanken. Dann öffnete er die Tür ein wenig und steckte den Kopf hindurch; sein Blick begegnete dem der Bäuerin. Sie legte den Löffel aus der Hand und stand auf. Er schritt ihr durch den Flur voran in die Stube. Sie trat hinter ihm ein, das Licht in der Hand.

„Ich hab mich besonnen,“ sagte er mit gesenktem Haupte. „Wenn das noch gehen soll, was ihr mir vorhin sagtet, so soll es sein.“

Ein Schauer durchrieselte sie; sie hatte geflüstert, aber ihr war schlecht dabei zumute. Sie nickte. „Mein Wort bleibt bestehen. Aber eins mußt du mir noch versprechen. Kein Mensch soll wissen, was wir abgemacht haben — auch deine Mutter nicht, und erst recht nicht die Liebe — kein Mensch. Gib mir die Hand darauf.“

Er begriff sie. Die Leute sollten nicht mit Fingern auf sie zeigen, weil ihre Schwiegermutter eigentlich ins Buchhaus gehörte. Und er legte seine Hand in die ihre.

Da sagte sie schnell: „Ich denke, wir halten noch vor Weihnachten Hochzeit.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Kreuz für unsere Frauen. Unsere Frauen — oder doch sehr viele derselben — haben uns in den letzten Jahren vor dem großen Kriege vor manchen Rätseln gestellt, das in der Männerwelt nur Kopfschütteln verursacht; selbst in den Augen vieler ausgezeichnetster Frauen waren die Auswüchse der Frauenbewegung eine ständige Quelle des Mißbehagens. Der große Krieg hat hier eine bedeutende Wandlung gezeitigt. Die Frauenbewegung, die jetzt einsetzte war eine freudige Überraschung für das ganze deutsche Volk. Nicht nur der Mann verließ Haus und Hof, auch die Frau, kurz und kraftvoll entschlossen, verließ ihre stillen Gemächer und stellte sich überall dort zur Arbeit, wo Männer fehlten, und glänzend waren die Erfolge dieser Frauenarbeit. An Anerkennungen hat es diesen Vertreterinnen des schwachen Geschlechts nicht gefehlt, doch sie taten Männerarbeit und können die gleichen Ehrungen beanspruchen, die man den Männern so zahlreich und in äußerlich erkennbarer Weise zollt. Diesen Gedanken hat die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ von Wilhelm Diebener, Leipzig, in die Tat umgesetzt und ein Preisausreiben erlassen über ein Ehrenzeichen für die Frauen, die die Arbeit ihrer ins Feld ziehenden Männer übernommen und kraftvoll durchgeführt haben. Ein Ehrenzeichen, das sie mit gleichem Stolz tragen werden wie die Männer ihre Eisernen Kreuze. Wir erwarten von diesem Wettbewerb schöne Ergebnisse, zumal das Preisgericht, das unter der Leitung der Hanauer Zeichenakademie steht, dafür bürgt, daß nur künstlerisch wertvolle Arbeiten aus diesem Künstlerwettbewerb hervorgehen.

Die Steuerungsulagen der Beamten.

Das preussische Finanzministerium erläßt im Staats- und Reichsanzeiger folgende Bekanntmachung:

1. Zu Anfang des Monats Dezember sind neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen einmalige Kriegsteuerungsulagen nach folgenden Grundsätzen zu zahlen:

Staatmäßig angestellte Staatsbeamte mit einem Dienstlohn bis 4500 M einschließl., sowie ständig gegen Entgelt beschäftigte außeretatmäßige — Staatsbeamte mit einem Dienstlohn bis 4800 Mark einschließl. erhalten,

wenn sie unverheiratet sind 40 M

wenn sie verheiratet sind, aber keine Kinder unter 15 Jahren

oder nicht solche älteren Kinder im Alter bis zum vollendeten 18. Jahre, die, sie — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden, zu unterhalten haben (vergleiche Nr. 2) 60 M

wenn sie 1 Kind haben (vergl. Nr. 2) 90 M

wenn sie 2 Kinder haben (vgl. Nr. 2) 120 M

wenn sie 3 Kinder haben (vgl. Nr. 2) 150 M

wenn sie 4 Kinder haben (vgl. Nr. 2) 180 M

wenn sie 5 und mehr Kinder haben (vergl. Nr. 2) 200 M

2. Grundsätzlich sind nur Kinder bis zu 15 Jahren zu berücksichtigen. Soweit aber ein oder mehrere Kinder bis zum 18. Lebensjahr, die — ohne eigenes Einkommen — sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden, von den Beamten unterhalten werden, erhält dieser gleichfalls die einmalige Kriegsteuerungsulage.

3. Hinsichtlich der Beamten, die infolge ihrer Beschäftigung bei dem Heere oder der Marine usw. über ihre Friedensbezüge hinaus bereits Zulagen erhalten, verbleibt es bei den für die laufend zu gewährenden Kriegsbeihilfen aufgestellten Grundsätzen. Sind die Beamten erst seit dem 1. Oktober 1916 bei dem Heere oder der Marine usw. unter den erwähnten Voraussetzungen beschäftigt, so erhalten sie gleichwohl die einmaligen Kriegsteuerungsulagen.

4. Vermittelt oder geschiedene Beamte, die überhaupt keine Kinder zu unterhalten haben, sind den unverheirateten Beamten gleichzustellen und wie diese mit einmaligen Kriegsteuerungsulagen anzusehen ist.

5. Die für die laufend zu gewährenden Kriegsbeihilfen aufgestellten Grundsätze bleiben auch dafür maßgebend, was als Dienstlohn der Beamten für die Gewährung der einmaligen Kriegsteuerungsulagen anzusehen ist.

6. Die den Beamten gezahlten einmaligen Kriegsteuerungsulagen sind in der Rechnung jeder der in Betracht kommenden Verwaltung als außeretatmäßige Ausgaben nachzuweisen, die einmaligen Kriegsteuerungsulagen der Lohnangestellten höherer Ordnung bei dem Lohnfonds.

Bis zum 10. Januar 1917 ist, getrennt für Beamte und für Lohnangestellte höherer Ordnung, die Höhe der gezahlten einmaligen Steuerungsulagen kurz anzugeben.

Berlin, den 15. November 1916.

Der Finanzminister Venge.

Bekanntmachung.

Kleiderbezugscheine sind fernerhin allwöchentlich bis Samstag Mittag auf dem Bürgermeisterramte zu beantragen. Ueber die Bewilligung entscheidet eine Kommission. Die Entscheidung kann Donnerstags Vormittags auf dem Bürgermeisterramte eingeholt werden. Bei Bewilligung wird der Bezugschein alsdann ausgehändigt.

Nassau, 30. Nov. 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Nach den Mitteilungen des Herrn Ministers des Innern ist beabsichtigt, auch im kommenden Jahre die Früchte des Weichdorns für Zwecke der Volksnahrung zu verwerten. Es ist daher dringend geboten, daß der Ministerialerlaß vom 17. April 1916 genau beachtet wird, nach dem von der Beschneidung der Weichdornhecken- und Weichdornsträucher Abstand genommen werden soll.

Nassau, den 30. Novbr. 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Fleischverkauf.

In dieser Woche werden 150 Gramm Fleisch auf jede Karte abgegeben und zwar gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—6 aus den Vollkarten und der Fleischmarken 1, 3 und 5 aus den Rinderkarten. An Stelle von je 25 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen können auch entnommen werden: 20 Gramm Schlachtleber ohne Knochen oder 20 Gramm Speck oder 20 Gramm Rohschmalz oder 50 Gramm Wurst. Die im Fleisch eingewachsenen Knochen oder die Knochenbeilage dürfen höchstens 1/4 der Gesamtmenge wiegen. Preisverzeichnis von Fleisch und Fleischwaren liegt in jedem Metzgerladen aus.

Die Käufer wollen sich beim Fleischbezug überzeugen, daß nicht mehr als die oben angegebenen Marken aus den Fleischkarten abgetrennt werden, da die übrigen Marken, wie in der Bekanntmachung vom 29. Novbr. angegeben, anderweit ausgenutzt werden können.

Nassau, den 1. Dezbr. 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Fettverkauf.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter und Del ausgegeben, das am Samstag, den 2. Dezember bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, Johann Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wwe. Die auf jede Fettkarte entfallende Menge ist festgesetzt. Das Verkaufsgeschäft kann sich daher ohne jeden Andrang abwickeln. Das Einschlagpapier und die Delgefäße sind von dem Käufer mitzubringen.

Nassau, 30. November 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von etwa 100 Klafter Kollholz aus dem Stadtwalde — Distrikt 25a Siebener — zum Bahnhof, ist zu vergeben.

Termin: Montag, den 4. Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathause.

Nassau, den 28. November 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Betr. Zuckerverkauf.

Gegen jeden Nummerabschnitt 2 der Zuckerkarte des Unterlahnkreises können in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1916 in den Kolonialwarengeschäften

2 Pfund Zucker oder Kandis entnommen werden.

Dies, den 28. November 1916.

Kreiszuckerstelle.

Veröffentlicht.

Nassau, den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Veröffentlicht.

Bergn.-Schauern, den 1. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Eingetroffen:

Die feinsten Bralinen

Pfund zu 6, — 7,20, 8, — 8,50 und 10, — M

Liförbohnen

Pfund 4,80 Pfg.

Schokoladen erster Firmen

in allen Packungen. Darunter die feinsten Schweizermarken Velma, Vitta, Schardt und Kohler, die deutschen Marken Hildebrandt, Lohsch, Hansi u. Deutschrister.

Neue Sendung

Bonbons

in einigen Tagen

Zugleich empfehle ich meine

Ronditorei u. Kaffeestube.

Aug. Hermani

Schokoladenhaus, Ronditorei u. Kaffeestube.



Weihnachtsausstellung

in

Spielwaren, Puppen, Christbaumschmuck aller Art zu sehr billigen Preisen.

A. Rosenthal, Nassau.



Bekanntmachung.

Am 30. November sowie am 1. und 2. Dezember 1916 werden Frachtgüter im Bereiche des Direktionsbezirks Frankfurt a. M. zu Beförderung nicht angenommen. Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung bleiben von der Maßnahme ausgeschlossen. An den drei nächsten auf die Sperrtage folgenden Werktagen wird der Abnahmefluß für Frachtgüter auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Ueber Ausnahmen vom Abnahmefluß — in der Regel auf allen kleineren Bahnhöfen — sowie über alle sonstigen Fragen, erteilen die Güter- und Gültabfertigungen nähere Auskunft.

Frankfurt a. M., den 29. November 1916.

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Dezember werden am Montag, den 4. Dezember nachm. von 6—7 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen.

Der Vorstand.

Kriegerverein „Kaisertreue.“ Bergn.-Schauern.

Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr Appell bei Kamerad Künstler in Bergnassau. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Stenografenv. Gabelsberger.

Heute Abend: Übungsstunde.

Verloren Goldene Damenuhr in Uhrarmband. Um Abgabe gegen Belohnung Bahnhofsstr. 4 wird freundlich gebeten.

Kriegs-Spar-Sohlen.

Ich empfehle: zum Selbstbesohlen jeder Art Schuhe und Stiefel, als Schutz für neue Sohlen, zum Ausbessern alter Sohlen, als Beschlag für Holzschuhe, Kriegs-Spar-Sohlen. Dieselben ersetzen und sparen viel große Sohlen, folglich viel Geld. Schuhmacher Leng, Nassau, Amtsstr. 10.



Erdarbeiter u. Betonarbeiter

finden Winterarbeit, langdauernde Beschäftigung bei Eisenbahnbau. Schriftl. Meldungen bei Baufirma Wilhelm Bruch, Berlin S. W. 11, Anhaltstr. 1.



Räucherapparate

für Haushaltungen in allen Grössen.

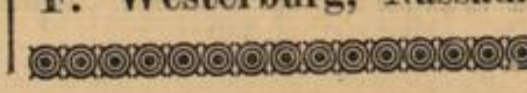
Hausbacköfen, Kessel,

Kesselöfen — Wagen

und Gewichte

liefert:

F. Westerborg, Nassau.



Weihnachtsgrüsse für den Schützengraben.

Christblümchen in Feldpostpackung

mit Schnee-, Kugeln-, Orden- und Flaggenschmuck und natürlichen Wachskerzen zu 1,50, 1,80, 2, — 2,50, 3,50 Mk.

Tannenzweige a. Weihnachtsgruss in Packung 20 Pfg.

Kleine Zweige mit Kerzen

für Päckchen Stück 12 Pfg.

Distel- u. Walddörbchen

bei

Maria Erben, Nassau.

Ev. Kirchengemeinde Nassau.

Die Erhebung der Kirchensteuer für das 2te Halbjahr 1916 findet

Freitag, den 1. Dezember

statt.

Nassau, 28. Nov. 1916.

Mißler.

Abgepaßt

Linoleum-Teppiche

2 x 3 Meter in schöner Auswahl eingetroffen.

Bohnerwachs

Carl Peholdt, Nassau.

Strickwolle ohne Bezugschein,

schwarz und grau in verschiedenen Qualitäten, darunter auch noch reine Wolle, empfiehlt

M. Goldschmidt, Nassau.



Arbeiter sucht Gewerkschaft Käfernburg, Eisenhütte.



Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 3. Dezember. Vorm. 10 Uhr

Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr

Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlung hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr

Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienstag.

Sonntag, 3. Dezember. Vorm. 10 Uhr: Andacht. Nachm. 2 1/2 Uhr: Bibelstunde in Miffelberg.

Obernberg.

Sonntag, 3. Dezember. Nachm. 2 1/2 Uhr: Andacht. Herr Pfarrer Moser aus Nassau.